

*Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel (FAG)
Förderverein Universität Basel (FUB)
AlumniBasel Ehemaligenvereinigung der Universität Basel*

Medienmitteilung

Universitätsbibliothek - Auslaufmodell im digitalen Zeitalter?

Acht Millionen Druck- und Handschriften, Karten, Pläne, Bilddokumente und ein Lesesaal mit über 200 Arbeitsplätzen: Die Universitätsbibliothek Basel ist eine der grössten Bibliotheken der Schweiz. Ist sie im digitalen Zeitalter ein Auslaufmodell?

Über die Zukunft der Institution waren sich Nutzer und eine erfahrene Anbieterin weitgehend einig: So wie «immer» wird es nicht weitergehen. Die Digitalisierung schreitet voran, aber nicht nur in Form der Umwandlung analoger Texte in digitale Dokumente, sondern auch im Umgang mit den Daten, die eine andere Arbeitsweise der Studierenden mit dem versammelten Wissen erfordern. An der achten gemeinsamen Herbstveranstaltung der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel (FAG), des Fördervereins Universität Basel (FUB) und von AlumniBasel Ehemaligenvereinigung der Universität Basel diskutierten im Ackermannshof Elisabeth Frasnelli (bis vor kurzem Direktorin der Universitätsbibliothek Basel), Prof. Lukas Rosenthaler (Digital Humanities Lab, Universität Basel) Prof. Walter Salzburger (Zoologisches Institut der Universität Basel) und als traditionsreiche private Anbieterin die Basler Verlegerin Gabriella Karger.

Einst Monopol und «Magazindenken»

Universitätsbibliotheken hatten bis in die 70-er Jahre ein Informationsmonopol, sie arbeiteten bestandsorientiert und folgten dem «Magazindenken», sagte Elisabeth Frasnelli in ihrer Einleitung. Wer Informationen brauchte, habe sich darum bewerben müssen; Bibliotheken waren gross und sie waren Magazine. Wie alle anderen stehen aber auch Bibliotheken in der digitalen Transformation. Aus der Bestandsorientierung ist die Nutzerorientierung geworden, und die Bibliotheken befinden sich in einer Wettbewerbssituation, auch international. Diese Entwicklung hat vor zehn bis 15 Jahren eingesetzt. Die Bibliothek der Zukunft wird mehr noch als heute an einer radikalen Nutzerorientierung ausgerichtet sein, und die Ansprüche der Nutzer werden steigen. Was das Sammeln und der Aufbau von Beständen betrifft, wird das Physische eher zurückgedrängt werden, auch weil nicht in allen Bibliotheken alles vor Ort nötig ist.

Die neue Welt werde allerdings nicht gratis zu haben sein, im Gegenteil. Mehrfach wurde betont, dass mit der Zunahme der Digitalisierung auch die Anforderungen an die

Datensicherung steigen, was mit nicht unerheblichen Kosten verbunden ist.

«Öffentlich, unmittelbar, niederschwellig, langfristig»

Den Zweck einer wissenschaftlichen Bibliothek fasste Lukas Rosenthaler so zusammen: Sie soll das Wissen öffentlich, unmittelbar, niederschwellig und langfristig verfügbar halten. In der Vergangenheit tat sie das mit Büchern und Zeitschriften. Bibliotheken gehören zu den ältesten Forschungs-Infrastrukturen mit ihren «klassischen» Forschungswerkzeugen (Randnotizen, Zettelkästen, «post-it»-Flächen etc.). Im «digital turn» verändern sich diese Werkzeuge. Viele Quellen sind schon heute digital vorhanden und mit dem Laptop in der eigenen Tasche verfügbar; in Zukunft werden es alle sein. Ein eindrückliches Beispiel ist die am Bernoulli-Euler-Zentrum der Universität Basel digital zugänglich gemachte Edition Bernoulli und Euler.

Digitale Sammlungen dank leistungsfähiger Volltextsuche sind nicht nur relativ einfach zugänglich, sie sind auch, zum Beispiel bei Fotografien, viel weniger diffizil in der Handhabung.

Nicht die Bibliothek sei ein Auslaufmodell, fasste Prof. Rosenthaler zusammen, aber ihre Ausrichtung auf analoges Papier sei obsolet.

Kein Auslaufmodell, aber ganz anders ausgerichtet

In der Diskussion mit dem Publikum wurden unter anderem die Kompetenzen und Fertigkeiten angesprochen, die nötig sein werden, sowohl in unternehmerischem Handeln der Bibliotheken, in der Veränderungsbereitschaft und den noch offenen Fragen der Langzeitarchivierung. Dass in der Arbeit auf Papier nicht ganz verzichtet werden kann, kam ebenfalls zur Sprache, und der Wissensvermittlung durch wissenschaftliche Verlage sprach Gabrielle Karger aus eigener profunder Erfahrung das Wort. Klar war am Ende: Die Universitätsbibliothek ist kein Auslaufmodell, aber sie wird ganz anders funktionieren als in der Vergangenheit.

Arlesheim, 20. Oktober 2018

Notiz an die Redaktion: Die Veranstaltung fand am Donnerstag, 18. Oktober 2018 im Philosophicum des Ackermannshofs in Basel statt.

Kontakt:

Jean-Luc Nordmann, 079 333 68 00

nordmann@intergga.ch